

Die Rolle der Frau in der frühchristlichen Gemeinde

Liebe Gemeinde,

uns allen fallen bestimmt die Namen von bedeutenden Christen hier in Europa ein:

- Papst Gregor der Große
- Franziskus von Assisi
- Martin Luther
- Dietrich Bonhoeffer

Aber wissen Sie auch den Namen des allerersten Christen in Europa? Als vor 2.000 Jahren das Evangelium durch den Apostel Paulus von Kleinasien hinüber nach Europa getragen wurde? Wer war der erste Christ in Europa?

Es war eine Frau: Lydia – eine Purpurchandlerin in Philippi.

„**Die Rolle der Frau in der frühchristlichen Gemeinde**“ – dieses Thema war eines der gewünschten in unserer Predigtreihe „Predige mein Thema“.

„**Die Rolle der Frau in der frühchristlichen Gemeinde**“ – der Titel spricht schon für sich selbst. Niemandem wäre der Titel „Die Rolle des Mannes in der frühchristlichen Gemeinde“ eingefallen, da man den Männern im kirchlichen Bereich sowieso das Recht gibt, die Hauptdarsteller zu sein. Der Titel verdeutlicht, dass etwas nicht gut funktioniert mit der zugewiesenen Rolle der Frauen in der Kirche.

Im Allgemeinen neigen wir dazu zu denken, dass das Christentum in seinen Anfängen etwas Einheitliches und Festes war. Allem Anschein nach war es nicht so. Nach der Auferstehung Jesu erscheinen mehrere christliche Gemeinschaften in Verbindung mit den Aposteln und andere Personen, die Jesus bei seinen Predigten begleitet hatten. Daran beteiligten sich auch Frauen. Einige von ihnen waren besonders wichtig wie Maria Magdalena und sicher auch Maria, die Mutter Jesu.

In den ersten Zeiten des Christentums war Jesus das Fundament und das Zentrum der Gemeinschaft, und die Verkündigung des „Reiches Gottes“ war der zentrale Punkt des Glaubens an den auferstandenen Christus.

Die Errichtung einer auf einen Papst oder einen Bischof zentrierten Kirche entspricht weder dem Willen Gottes, noch war sie durch Christus angeordnet. Sie ist ein Resultat einer langen und nicht problemlosen historischen Entwicklung.

Es gibt Beweise, dass in der ersten Zeit des Christentums auch Frauen am Diakonat und am Priestertum bis hin zur Bischofswürde teilnahmen. Aber mit der Zeit wurden sie aus der Führung herausgedrängt, und es setzte sich schließlich das in jener Gesellschaft führende Patriarchat durch. Diese Vorstellung einer hierarchischen Kirche mit kirchlichen – männlichen – Ämtern festigte sich im 4. Jahrhundert.

Jesus Christus hatte den Frauen seiner Zeit noch einen Stellenwert gegeben, den ihr die Gesellschaften der damaligen Epoche nicht zu geben bereit waren. Im Spätjudentum z. B. wurden die Frauen in jeder Hinsicht geringer bewertet und nicht selten von ihren Männern verachtet oder gar unterdrückt. Jesus hingegen wendet sich Frauen vorbehaltlos zu: Er heilt die blutflüssige Frau. Er schenkt der Witwe von Nain ihren Sohn. Die Samaritanerin war die Erste, die ihrem Volk die gute Neuigkeit predigte. Marta bekannte die Gottheit Jesu schon vor Petrus. Als Jesus ans Kreuz geschlagen wurde, sind es – neben Johannes – nur Frauen, die bei ihm ausgeharrt haben.

Und dann ist da noch eine Tatsache, die in dieser Aufzählung besonderes Gewicht erhält: Alle vier Evangelien bezeugen übereinstimmend, dass Frauen die ersten Auferstehungszeugen waren. Maria Magdalena und andere Frauen sind die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu – des zentralen Geheimnisses des christlichen Glaubens – und sie sind es, die dieses Ereignis den Aposteln mitteilen.

Speziell im Lukas-Evangelium findet man die Erwähnung von Frauen, die Jesus begleiten: „In der folgenden Zeit wanderte er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn, außerdem einige Frauen, die er von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt hatte:

Maria Magdalena, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen.“ (Lk 8,1-3)

In Jesu Gemeinschaft ist die Beziehung zu Gott anders – die Diskriminierungen fallen. Im Judentum durften Frauen den Tempel nicht betreten. Mit Jesus öffnet sich der Zugang zu Gott für alle Mitglieder des Volkes. Die absolute Gegenseitigkeit in den Beziehungen zwischen Mann und Frau, die auf Gleichheit der menschlichen Beschaffenheit und Gleichheit vor Gott basiert, ist eine von Jesus eingeführte Neuigkeit.

Bei der Durchsicht der Evangelien sehen wir, dass Jesus nie etwas Schlechtes über die Frauen sagte, auch in den Parabeln werden sie nie in ein schlechtes Licht gesetzt. Darin unterscheidet sich Jesus von den jüdischen Rabbinern und von der Mehrheit der religiösen Lehrmeister aus Ost und West, vor und nach ihm.

Die Ankündigung vom Reich Gottes ließ die patriarchalen Strukturen zusammenbrechen und brachte eine neue Wertschätzung der Frauen mit sich, die sie nicht nur auf die Mutterschaft und Hausarbeit reduzierte. So wird berichtet, dass Menschen zu Jesus kommen und sagen: „Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir.“ Er erwiderte: „Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? ... Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ (Mk 3,31-35; Mt 12,36-50; Lk 8,19-21) Es ist bemerkenswert, dass er nicht nur die Verbindung der Männer als Brüder vorsieht, sondern auch jene der Frauen als Schwestern. Jesus schuf alternative Beziehungen zu den in seiner Gesellschaft gültigen – eine Geschwisterlichkeit zwischen Gleichen, bei der die Frauen die gleichen Chancen haben wie die Männer.

Von den Frauen, die Jesus in seinem Leben begleitet haben, verdient Maria Magdalena in besonderem Maße erwähnt zu werden. Sie wird von Jesus geheilt und berufen – sie unterstützt Jesus mit dem, was sie besaß – sie ist bei der Kreuzigung Jesu anwesend – sie begegnet am Ostermorgen dem auferstandenen Christus und wird beauftragt, die Nachricht den Aposteln mitzuteilen. Maria Magdalena vereinigte in sich eine beeindruckende Reihe an Qualitäten als Apostel Jesu: man gab ihr den Titel 'Apostel der Apostel'. Man darf bestätigen, dass Maria Magdalena die wichtigste Frau des aufkommenden Christentums war. Sie wird siebzehn Mal in den kanonischen Evangelien erwähnt – und damit häufiger als die Jungfrau Maria.

In den ersten Jahrzehnten nach Christi Tod und Auferstehung kam Frauen noch eine wichtige Stellung zuteil:

In der Apostelgeschichte heißt es am Anfang ganz selbstverständlich:

Die 12 Jünger waren „stets beieinander einmütig im Gebet samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesus, und seinen Brüdern.“ (Apg. 1,14)

Frauen waren genauso wie Männer Teil dieser neuen Gemeinschaft. Sie warteten gemeinsam, als an Pfingsten der Heilige Geist ausgegossen wird und in großer Macht kommt. Petrus muss den Juden erklären, was hier geschieht, was soeben vor ihren Augen passiert ist (2,17 ff).

Dabei wählt er ausgerechnet folgenden Text: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben: und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.“

Was hier so auffallend ist: Von allen Texten, auf die sich Petrus berufen könnte, zitiert er als Beweis für das Wirken des Heiligen Geistes ausgerechnet diese Stelle aus dem Propheten Joel, in der gesagt wird, dass Frauen und Männer gemeinsam in der Gemeinde dienen. Alles Fleisch, ohne Unterschied aufgrund des Geschlechts. Denn das Kennzeichen Gottes ist Gemeinschaft. Gemeinschaft ist das, was Gott in sich selbst als Dreieinigkeit erlebt. Gottes Kennzeichen ist Gemeinschaft – ist Einssein.

Wie anfangs schon erwähnt, berichtet die Apostelgeschichte ganz selbstverständlich, dass der erste Christ auf europäischen Boden eine Christin ist: Lydia. (Apg. 16,14)

Grundlegend für die Stellung der Frau im NT ist das Selbstverständnis der Gemeinde als „Leib Christi“. Männer und Frauen, Alte und Junge, Sklaven und Freie, Schwarze und Weiße, bilden miteinander eine Gemeinde – den Christusleib, an dem Jesus selbst das unsichtbare Haupt ist.

In Galater 3, 28 heißt es: „Hier ist nicht Jude noch Grieche hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allzumal einer in Christus Jesus.“

In der Apostelgeschichte und im Römerbrief lesen wir von Priszilla (Priska) und ihrem Ehemann Aquila, die Paulus beide als seine Mitarbeiter bezeichnet. In den Aufzählungen wird Priska als erste genannt, um ihre führende Stellung zu unterstreichen. (Apg. 18,18 / Römer 16,3)

Wir lesen von Phöbe, die ihren Dienst in der Gemeinde von Kenchräa ausübt. Paulus ordnet an, dass sie in allen Dingen unterstützt werden soll. (Römer 16, 1f). Paulus bezeichnet sie mit dem Titel eines „Diakons“. Die Standard-Grußformel weist Phöbe als die Person aus, die den Brief an die Römer überbrachte. Damals war es üblich, dass sie als Überbringerin des Briefes von Paulus dazu ausgewählt worden war, all das in diesem Brief zu erklären, was die Leser nicht klar verstanden. Kann sich jemand, der den Römerbrief schon einmal gelesen hat, vorstellen, dass die Leute, die ihn zum ersten Mal lasen, keine Fragen dazu hatten? Wer möchte schon freiwillig derjenige sein, der Fragen zum Römerbrief beantworten soll? Das war Phöbes Aufgabe...

Paulus richtet Grüße aus an Junia, die er als Apostelin bezeichnet. Bis ins 13. Jahrhundert wurde Junia als Frau verstanden. Erst dann änderte man ihren Namen in den Männernamen Junias, um zu verschleiern, dass eine Frau Apostelin war. (Römer 16,7)

Im 1. Korintherbrief beschreibt Paulus, dass eine Frau, die im Gottesdienst öffentlich betet oder prophetisch redet, eine Kopfbedeckung als Zeichen ihrer Autorität tragen soll. Es ist für Paulus selbstverständlich, dass Männer und Frauen im Gottesdienst zusammen sind. Das ist die auffallendste Aussage dieses Textes, denn sie stellt eine völlig neue Richtung in der Praxis des Volkes Gottes dar.

Wir erleben hier eine radikale Abkehr von der Vergangenheit, in der Frauen nicht einmal zu den zehn Personen gezählt wurden, die in der Synagoge nötig waren. Es gab die Bestimmung, dass in der Synagoge zehn Männer sein mussten. Hier aber sagt Paulus ausdrücklich, dass öffentlicher Dienst, Beten und Prophezeien von Frauen genauso wie von Männern ausgeübt wird. (1. Kor. 11)

Wie schon gesagt: In den ersten Jahrzehnten nach Christi Tod und Auferstehung kam Frauen noch eine wichtige Stellung zuteil.

Aber später gelang es dem aufkommenden Christentum nicht, den Bruch Jesu mit der patriarchalen Kultur in Bezug auf die Gleichberechtigung der Frau aufrecht zu erhalten. Nach einer Anfangszeit, in der die Frauen eine wichtige Rolle spielten, fing die Kirche im Jahr 70 an sich zu wandeln in eine ausschließlich von Männern geleitete.

Schon in den späteren Briefen des Neuen Testaments wird die Frau in ihrer Bedeutung zurückgedrängt. Immer mehr verfestigt sich ein männliches Christentum.

Es werden feste Ämter geschaffen: Diakone – Lehrer – Prediger – Bischöfe... „Natürlich“ alles Männer.

Dieses männliche Christentum setzte sich immer mehr durch, bis es im 4. Jahrhundert vom römischen Imperium als offizielle Religion angenommen wurde: Eine männliche Religion, weit entfernt von der ursprünglich führenden Rolle, die Jesus den Frauen in den Anfängen des Christentums gewährte.

Daran waren gewisse Kirchenväter nicht wenig beteiligt. Die Frau als „Ursache allen Übels“, „Steigbügel Satans“ oder „Tor zur Hölle“ sind da noch die harmlosesten Bezeichnungen. Im dunklen Mittelalter kann man im Blick auf die Stellung der Frau sogar von einem Rückfall in vorchristliches Denken sprechen.

Die Kirche entfernte sich allmählich von der Hochachtung, die Jesus für die Frauen hatte, und ließ sie durch Jahrhunderte rechtlich als Nichtperson und Minderjährige gelten. Bis zum heutigen Tag werden Frauen in einigen Kirchen von allen religiösen Machtfragen ausgeschlossen.

Eingestiegen bin ich mit den Namen von bedeutenden Christen. Es gab in der Geschichte auch die Namen von bedeutenden Christinnen – Lehrerinnen des Glaubens:

- Maria Magdalena
- Hildegard von Bingen
- Theresa von Avila
- Mutter Theresa...

Und es werden hoffentlich noch viele folgen.

Die christliche Kirche brauchte ein ganzes Jahrhundert, um zu begreifen, dass Juden und Nichtjuden wirklich eins sind.

Die Kirche brauchte ungefähr neunzehn Jahrhunderte, um zu begreifen, dass Sklaven und Freie in Jesus Christus wirklich eins sind.

Und erst in den letzten Jahrzehnten erleben wir einen Prozess, in dem die Kirche allmählich begreift, dass Männer und Frauen in Jesus Christus tatsächlich eins sind.

Und dass Gott alle Menschen beruft, eine Gemeinde zu sein, die eins ist.

Wir können die Welt nicht hindern, Welt zu sein.

Und wir können die Kirche nicht hindern Kirche zu sein.

Aber Welt und Kirche können uns nicht hindern Gemeinde Jesu Christi zu sein, und als solche nach seinem Maßstab zu leben.

Gott helfe uns dazu. Amen.